

Wilhelm Trübner

(Heidelberg 1851–1917 Karlsruhe)



Kampf der Lapithen und Kentauren, bezeichnet links unten: Wilhelm Trübner/München 1877
Öl auf Leinwand, 94 x 79 cm, Inv. Nr. G 2550

In der Zeit zwischen etwa 1877 und 1889 widmete sich Wilhelm Trübner verstärkt Themen, die er selbst unter dem Begriff des „Begebenheitlichen“ zusammenfasste. Damit meinte er Darstellungen, die im weitesten Sinne der Historienmalerei zuzurechnen sind, also Stoffe aus Geschichte, Literatur, Bibel und Mythologie. Auf den ersten Blick stehen Inhalt und erzählerischer Charakter im Vordergrund, wie dies auch für die an den Akademien gepflegte Historienmalerei galt. Von Letzterer unterscheidet sich Trübners künstlerische Auffassung jedoch deutlich: Im Zentrum seines Interesses stehen die malerische

Gestaltung und die koloristischen Qualitäten seiner Gemälde, nicht so sehr ihr Inhalt. Trübner zufolge geht es in der Kunst nicht darum, „Was man darstellt, sondern allein um das, Wie man es darstellt, und die Schönheit muss in der Malerei selbst liegen, nicht im Gegenstand“ (Trübner: Das Kunstverständnis von Heute, S. 5). Damit folgt er der Kunstanschauung Wilhelm Leibls (1844–1900), den Trübner und seine Malerfreunde Carl Schuch und Albert Lang im Sommer 1871 in Bernried am Starnberger See kennengelernt hatten. Leibl lehnte die Regeln und Konventionen der Akademien

ab und erhob das „Reinmalerische“ zum wichtigsten Ziel seiner Kunst. Er bediente sich dabei einer tonalen „Fleckenmalerei“ in Alla-Prima-Technik, die ein wichtiges Vorbild für Trübners Bildgestaltung wurde. Dies lässt sich auch am Kampf der Lapithen und Kentauren nachvollziehen.

Der Maler verarbeitet das mythologische Sujet in einer dynamischen Komposition, die von Diagonalen und starken Helldunkel-Kontrasten bestimmt ist. Er setzt die Bildgegenstände aus breiten, farblich fein aufeinander abgestimmten Farbflecken zusammen, wobei der Pinselduktus deutlich sichtbar bleibt. Damit macht er den künstlerischen Schaffensprozess für den Betrachter erkennbar. Der Farbklang des Bildes wird von einem großen Spektrum an Grau-, Braun-, Rosa- und Ockertönen geprägt, die durch Akzente in Rot, Gelb und Violett belebt und durch das kontrastierende Blau des Himmels in ihrer Leuchtkraft gesteigert werden.

Die dargestellte Erzählung geht auf die griechische Mythologie zurück und findet sich in Homers „Odyssee“ sowie später in Ovids „Metamorphosen“. Die Lapithen waren ein edles Geschlecht von riesenhafter Körpergröße, die in Griechenland im nördlichen Thessalien lebten. Sie stammten von Lapithes, einem Sohn des Gottes Apollon, und Stilbe, der Tochter des Flussgottes Peneios, ab. Als der Lapithenkönig Peirithoos sich mit der schönen Hippodameia vermählte, waren auch seine Vettern die Kentauren, Mischwesen aus Pferd und Mensch, zur Hochzeit eingeladen. Auf der Feier vergriff sich der vom Wein berauschte Kentaure Eurytion an der Braut. Ovids „Metamorphosen“ nach raubten die anderen Kentauren auch die übrigen Frauen der Lapithen. Daraufhin entbrannte ein erbitterter Kampf, in dem Theseus – ebenfalls auf der Feier anwesend – Eurytion tötete. Der Krieg zwischen den unbeherrschten, lüsternen Kentauren und den edel gesinnten Lapithen ist als Sinnbild der Auseinandersetzung zwischen naturhafter Triebhaftigkeit und Zivilisation zu verstehen und wurde schon in der antiken Kunst häufig dargestellt.

Trotz der Zerlegung seiner Gemälde in einzelne Farbflecken basieren Trübners Werke stets auf der naturgetreuen Erfassung der Gegenstandsformen. So maß er der anatomisch korrekten Wiedergabe seiner Figuren wie auch der perspektivisch überzeugenden Darstellung des Raumes trotz der abstrahierenden Tendenzen seiner Malerei hohe Bedeutung zu. Im Kampf der Lapithen und Kentauren verwertete er zweifellos die während seines Italienaufenthaltes 1872/73 gewonnenen Erfahrungen in der Aktmalerei. Das Gemälde ist nicht zuletzt eine Freilichtstudie aus verschiedensten Blickwinkeln gesehener Körper. Die vielfältigen Drehungen und Wendungen der Leiber verleihen der Komposition in Verbindung mit dem s-förmigen Tiefenzug eine besondere Dynamik. Durch die gleichwertige Verteilung starker Farben auf der Bildfläche wird die perspektivische Wirkung allerdings in gewissem Maße zurückgenommen.

Zu Unrecht wurden Trübners Historienbilder bislang eher vernachlässigt. Gerade die ältere Forschung sah sie gegenüber seinen impressionistischen Landschaften und sachlich-nüchtern aufgefassten Porträts als weniger qualitativ an. Das narrative Element des vorgestellten Gemäldes verleiht dem Bildgeschehen ein hohes Maß an Bewegung und Vielfalt, ohne dabei die formalästhetischen Aspekte zurückzudrängen. Der Kampf der Lapithen und Kentauren erweist Trübners Talent als Kolorist, sein feines Gespür für Farbvaleurs, seinen individuellen Umgang mit der Faktur des Pinsels und die Beherrschung einer komplexen Komposition. Die Farbe und ihr Vortrag erhalten ebenso wie in seinen Landschaften und Porträts Vorrang gegenüber dem gewählten Sujet. Das Hauptaugenmerk liegt auf der „reinkünstlerischen Darstellungsweise“ (Trübner: Personalien und Prinzipien, S. 67). Damit erscheint Trübner auch hier als moderner Maler mit individuellem Zugriff auf ein etabliertes Bildthema.

Dagmar Hirschfelder

Literatur

Wilhelm Trübner: Das Kunstverständnis von Heute. München 1892.

Hans Rosenhagen: Wilhelm Trübner (Künstler-Monographien; 98). Bielefeld u.a. 1909.

Wilhelm Trübner: Personalien und Prinzipien. Berlin 1918.

Joseph August Beringer (Hrsg.): Trübner: des Meisters Gemälde in 450 Abbildungen (Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben; 26). Stuttgart 1917.

Wilhelm Trübner 1851–1917. Hrsg. von Jörn Bahns. Ausst. Kat. Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg.

Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München. Heidelberg 1994.

Wilhelm Trübner. Die Frankfurter Jahre 1896–1903. Bearb. von Manfred Großkinsky und Birgit Sander. Ausst. Kat. Haus Giersch, Museum Regionaler Kunst, Frankfurt a.M. 2001.

Impressum

Redaktion – Ulrike Pecht

Druck und Layout – Referat des Oberbürgermeisters

Nr. 393 © 2017 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg

kurpfalzischesmuseum@heidelberg.de

www.museum-heidelberg.de

Foto KMH (K. Gattner)